

Originalton-Podcast Manuskript Alex Glesel

Sprecherin:

Alex Glesel: Biographische Vorgeschichte

02 Glesel 00:01:06-3

„Mir fallen Militärparaden ein vor unserem Haus. Wir wohnten an einem großen Platz, auf dem sogenannten Wassiljewski Ostruw in Leningrad. Und da gab es sicher in der Nähe stationiert eine große Militäreinheit und sie machte immer auf diesem Platz vor unserem Haus Paraden. (...) Und alle kleinen Kinder des Hofes, des Hauses standen da und guckten sich diese Militärparaden an. (...) Das ist wahrscheinlich von meinem vierten oder fünften, spätestens fünften Lebensjahr gewesen. Das ist meine früheste Erinnerung.“

02 Glesel 00:02:27-6

„Und dass meine Mutter mich immer mitgenommen hat zum Schlange stehen nach Lebensmitteln. Daran erinnere ich mich, weil ich immer Angst hatte in der Schlange allein zu stehen ohne sie. Weil sie parallel dazu eine andere Schlange 'festhielt', ihren Platz in der anderen Schlange. Und ich hatte immer Angst dran zu sein und meine Mutter steht in der anderen Schlange irgendwo, zuweilen optisch gar nicht sichtbar. (...) **02 Glesel 00:03:25-4** Meistens hat sie es geschafft, die beiden Schlangen zu frequentieren. Aber, weil ich immer Angst hatte allein zu stehen, ist es mir in Erinnerung geblieben. Und dann die Gespräche mit den Leuten in der Schlange, wo es was gibt, wo ist es am zweckmäßigsten hinzufahren und sich dort anzustellen und nicht woanders oder hier. Ob diese Stelle günstig ist oder nicht. Also, diese Gespräche, die hab ich noch in Erinnerung.“

Sprecherin:

Alex Glesel: Verhaftungen in der Familie

01 Glesel 00:26:49-6

„37, ich war eben zwei Jahre alt, ist mein Vater verhaftet worden, 37 im Oktober. Und

diese Verhaftungen, die liefen schon eine ganze Weile in diesem Haus sehr intensiv. Weil das waren mehrere Hundert Bewohner dort, die warn alle Ausländer sozusagen. Manche hatten schon die sowjetische Staatsangehörigkeit andere nicht. (...) Und jedermann dachte, naja, das betrifft dich nicht, das betrifft die Nachbarn. Aber warum die Nachbarn? Was sie da falsch gemacht haben und ob sie was falsch gemacht haben. Das konnte keiner wissen. Und vor allen Dingen hatte man Bedenken, Angst, pure Angst, darüber zu sprechen und zu fragen, wieso, weshalb, weswegen? Jedenfalls ist meine Mutter dann ein paar Tage später auch verhaftet worden. Und ich war nun zwei Jahre alt. Mich haben sie in ein Heim eingeliefert.“

01 Glesel 00:33:50-4

„Ja, sie war verhaftet - aber sie war (dann) nicht mehr verhaftet. Das war ein seltener Fall. Und (...) sie war der Meinung, man hat sie frei gelassen, weil meinem Vater in seiner Haft zugesagt wurde, wenn er zugibt, dass er - weiß ich - japanischer Spion ist oder sonst was oder Hitler-Spion, dass dann seine Frau freigelassen wird. Und dann kann sein Sohn mit der Mutter sozusagen normal weiterleben. Wenn er das nicht tut, dann bleibt die Frau in Haft und was mit dem Kind wird, wird man nicht wissen. (...) Und sie hat das auch so vermutet, weil das ein äußerst seltener Umstand war, dass sie dann nach ein paar Monaten freigelassen wurde. Das gabs normalerweise nicht.“

01 Glesel 00:35:51-1

„Ja, und da lebten wir ab 38 (...) bis 41 in Leningrad in dem gleichen Zimmerchen.

(...) **01 Glesel 00:36:31-4** Und da hausten wir nun. (...) Sie blieb in der gleichen Hochschule als Angestellte, aber sie war die Frau eines 'Feindes' und durfte nicht unterrichten. Sie musste dann im Büro, im Schreibbüro arbeiten. (...) **01**

Glesel 00:37:28-1 Und bei Kriegsausbruch - ich war nicht ganz sechs Jahre alt - (...)

01 Glesel 00:37:57-1 gab es einen Versuch, sämtliche Kinder aus der Stadt zu bringen. (...) **01 Glesel 00:38:28-6** Und ich weiß nur, dass ich am 10. Juli, am Tag

meines Geburtstags, schon mehrere Tage unterwegs war. (...) **01 Glesel 00:39:00-7**

Das war nun unsere (...) Trennung. Sie bekam einen Tag frei vorher, um meine Sachen zu packen und mich für die Fahrt vorzubereiten.“

Sprecherin:

Alex Glesel: Leben im Kinderheim

02 Glesel 01:25:30-8 Im Dorf herrschte immer die Meinung, wir haben es gut, wir sind privilegiert, wir bekommen Zucker, wir bekommen Fleisch. Und wir beneideten die Dörfler, die Kinder. Wenn sie was hatten, dann konnten sie sich satt essen. Wir ja nicht. Wir bekamen unsere sehr bescheidene Portion und waren nach dem Essen genauso hungrig wie vor dem Essen. (...) **02 Glesel 01:13:17-6** Als wir dann anfangen zu hungern, dann haben wir sehr schnell herausbekommen, dass wir unsere Situation verbessern können, in dem wir das was noch da war - ganz gleich ob das eine Unterhose war oder ob das eine Jacke war oder ob das ein Mäntelchen war - man hat einfach mit den Dörflern getauscht. Und zwar nicht offiziell. (...) Man hätte sicher eine Strafe sich eingehandelt. Das war mein Sack, der wurde immer kleiner, immer kleiner. Und nicht nur ich hab mich da bedient aus meinem Sack, sondern andere auch. Wenn ihre Säcke schon leer waren, da wurde da genommen, wo noch was drin war. (...)

02 Glesel 01:39:01-5 Manchmal ist es vorgekommen, dass man im Vorbeigehen an einem Haus, an einem bäuerlichen Haus da, regelrecht angerufen wurde und stehen blieb und dann haben sie einem ein paar gekochte Kartoffeln gegeben. (weinend) Kam auch vor.“

02 Glesel 01:09:25-6

„Da waren solche zweigeschossigen Gestelle, zusammengenagelt aus rohen Brettern. Und die Größeren mussten nach oben klettern, die Kleineren lagen unten. Und die Matratzen bestanden aus Kartoffelsäcken mit Stroh gefüllt. (...) Und es piekte immer so. (...) Bettwäsche hatten wir nicht. Wir mussten auf diesen Säcken liegen mit Stroh gefüllt. (...) Und zugedeckt mit zusammengenähten Lappen. (...) Aber ich kann mich nicht erinnern, dass wir regelrecht gefroren haben. Es wurde Tag und Nacht geheizt.“

02 Glesel 01:54:23-4

„Ja, das wechselte, mal sollte der Unterricht in den Heimräumen und durch das Heimpersonal erfolgen und erfolgte auch. Und mal sollten wir in die Dorfschule gehen. (...) Und in dieser Dorfschule da bildeten die Heimkinder eine besondere

Gruppe und sind auch besonders behandelt worden, als was Besonderes. (...) **02 Glesel 01:58:15-9** Wir wurden nicht so hart angefasst von den Lehrern, als die Dorfkinder selber, uns wurde vieles durchgelassen, was den Dorfkindern nicht durchgelassen wurde. Obwohl sie hart arbeiten mußten neben der Schule. (...) Und wir ja, aber so hart wie die Dorfkinder nicht. Wir mussten, was uns sehr schwer fiel im Sommer, ganz ganz früh, es war noch kalt, (...) mussten wir aus den Betten und ohne gegessen zu haben, mussten wir auf die Felder. Und dann nach zwei Stunden oder nach drei Stunden, als die Sonne schon unheimlich stark war und wir Schweiß gebadet sowieso, erst dann gabs das Frühstück. (...) **02 Glesel 01:59:58-4** Im Winter mussten (...) die Größeren (...) Holzsägen. Baumstämme, die aus dem Wald gebracht wurden (...) zersägen (...) in Scheitlänge und dann spalten. (...) **02 Glesel 02:01:27-7** Da gabs auch keine Zeugnisse, aber man hat uns dort lesen und schreiben beigebracht. (...) **02 Glesel 02:01:43-6** So das alles in allem diese, naja Bildungssache sehr mangelhaft war.“

02 Glesel 01:29:49-6

„Man durfte nicht frech sein zu den Erzieherinnen. Man durfte nicht selber da irgendwelche Forderungen stellen. (...) Und worauf sie wert legten, dass man nicht unter sich machte ins Bett. Sondern da standen immer Eimer. (...) **02**

Glesel 01:30:56-6 So, dass alle Kinder geweckt (wurden) und alle austreten lassen, manchmal zweimal in der Nacht, manchmal einmal in der Nacht. (...) Dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass alle trocken bleiben. (...) **02 Glesel 01:31:55-5** Ich schätze, das war noch mit acht Jahren der Fall, bei mir zum Beispiel. (...) **02**

Glesel 01:45:24-8 Ich erinnere mich nicht, (...) dass geschrien wurde, geschlagen wurde. Da kann ich mich nicht erinnern. Das wird wohl nicht der Fall gewesen sein.“

01 Glesel 01:34:01-4

„Im Heim, dort in Sibirien, in diesen verschiedenen Heimen, in verschiedenen Dörfern, in einem russischen und dann in einem tatarischen Dorf: Ich war der einzige Deutsche, den sie je (...) lebend gesehen haben. Ich habe also das Dritte Reich vertreten dort, war der Feind als Verkörperung. Man nannte mich auf Russisch Fritz (...) und das war ein Schimpfwort. (...)

02 Glesel 01:04:04-6 Ich weiß, dass uns vorgelesen wurde aus der (...) Zeitung, (...) dass die Fritzen, also die Deutschen, Unmenschen sind, sie begehen unmenschliche

Handlungen. (...) Das war so im Programm. Sie mussten wissen, mit wem Krieg geführt wird. Aber, dass ich direkt geschlagen worden wäre von den Kindern, dafür, dass ich dazu gehöre zu diesen, kann ich mich nicht erinnern. (...) **02**

Glesel 01:06:47-0 Ich hatte eben diesen Stempel, ich hatte eben diese Bezeichnung, aber wenn es im Spielen oder meistens auch beim Arbeiten, (...) da gabs keinen Unterschied zwischen mir und den anderen.“

02 Glesel 02:23:09-4

„Man lebt sich hinein in diese Situation. Man kennt keine andere. Und das war üblich, dass man mit seinen unmittelbaren Kollegen - sag ich mal - dort an die guten alten Zeiten erinnert hat. Der eine hat erzählt, was er gern gegessen hat und was er gern gesehen hat. (...) Und der ewige Streit ging dahin, was besser war, dieses Konfekt oder diese Bonbons oder diese Bonbons. Darum hat man sich gestritten. Und das verband sich mit den Erinnerungen an die Angehörigen immer. Aber, dass ich so richtig Probleme hatte und schlimme Sehnsucht, also ich kann mich nicht erinnern.“

02 Glesel 02:25:26-6

„Naja, ich glaube, ich habe mich ziemlich schnell umgestellt, umstellen müssen und umgestellt. Und ich würde auch meinen, ich habe da solche Szenen nicht erlebt, (...) dass ein Kind weinte und nach der Mutter verlangt hätte, oder einfach zur Mutter wollte. Das war zu unmöglich. Die ganze Situation hat das jedem Kind deutlich vorgemacht, dass das nicht geht, dass es einfach nicht möglich ist, irgendwie. Alle diese Faktoren, dass da Krieg ist und dass man nicht nach Leningrad fahren kann und dass man nicht weiß, was die Eltern machen und wo sie sind. Und alles das zusammen hat schon eine ganz bestimmte Situation nach und nach da richtig einziehen lassen. Dass man wahrscheinlich eben - ich kann mich nicht erinnern, dass ich regelrecht so psychische Belastungen auszuhalten hätte.“

Sprecherin:

Alex Glesel: Leben in der Verbannung

02 Glesel 02:34:20-7

„Mein Mutter hat diese OVIR-Stelle, der sie unterstand in Karaganda, wo sie alle drei oder vier Wochen sich da melden musste, da hat sie immer über Monate oder

vielleicht Jahre, hat sie die versucht dazu zu bewegen, mich zu suchen. Und trotz dieses unvorstellbaren Chaos im Lande, in jeder Hinsicht, ist es ihnen irgendwie dann letzten Endes gelungen. Es ist schon viel Wert, dass sie überhaupt angefangen haben, dass sie nach ihrer Forderung und nach ihrem Bitten usw. überhaupt da eingestiegen sind. (...) **02 Glesel 02:35:44-6** Und eines schönen Tages bekam das Heim den Befehl, (...) **02 Glesel 02:36:35-7** mich meiner Mutter zuzustellen, da sie nicht berechtigt ist, mich selber abzuholen. Sie ist nicht berechtigt Karaganda zu verlassen.“

03 Glesel 00:03:30-0

„Die Situation war gelinde gesagt, katastrophal. (...) **03 Glesel 00:03:41-4** Am frühen Morgen haben wir nach einigem Suchen ihr Erdloch (gefunden), wo sie nur eine Ecke zur Verfügung hatte. Da warn vier Parteien in einem unterirdischen Raum. Jeweils die Ecke war an jemand vermietet. (...) Zwei Ecken warn ganzen Familien vermietet worden. (...) Und meine Mutter hatte überhaupt keine Lebensmittelvorräte. Sie (...) war zufrieden, wenn sie von ihrer Arbeitsstelle, von ihrer Schachanlage, wo sie da tätig war unter Tage noch, dass sie da in dem betriebseigenen Laden Brot bekommen hat. Die Lieferungen waren immer sehr knapp gehalten, so dass es für die ganze Belegschaft nie reichte. Und wer rechtzeitig kam und wer körperliche Kräfte hatte, der schlug sich im wahrsten Sinne des Wortes durch die Masse durch, die da die Verteilungsstelle umringte und bekam sein Brot. Aber die Schwächeren und die Frauen nicht jedes mal. (...) **03 Glesel 00:05:55-1** Wir hatten nicht mal die Möglichkeit in diesem Erdloch, uns irgendwo hin zu setzen. Wir mußten auf ihre Pritsche. Da gabs keine Sitzmöbel.“

03 Glesel 01:46:42-2

„Meine Mutter hat geweint, als sie mich anfassen konnte, umarmen konnte. Aber, ich glaube, ich hab da nicht geweint. Mich hat das so geschockt die Wirklichkeit, die Situation. Ich war unmittelbar konfrontiert mit dieser Unterbringung (...) und wahrscheinlich hab ich auch gleich gedacht, na was soll jetzt werden?“

01 Glesel 01:11:34-8

„Und ich musste dann nun miteinziehen, mit meiner Mutter zusammen in diese Ecke, auf ihr Schlafgestell. Und das war so das Wiedersehen (...) zwischen 1941 und 1948.

(...) Meine Mutter musste mich da nun in aller Form anmelden. (...) **04**

Glesel 00:05:45-7 Ich wurde nicht angehalten, eine Schule zu besuchen, umgekehrt. Mir wurde gleich nahegelegt, irgendwo gleich anzufangen, denn sonst suchen SIE für mich eine Arbeitsstelle, wo ich weit weg von meiner Mutter dann wohnen müsste eventuell. Ich soll lieber selber (suchen). Und haben mir wohl auch eine Frist gesetzt, dass ich innerhalb dieser Frist irgendwo und ihnen dann den Nachweis bringe, dass ich da arbeite. (...) **05 Glesel 01:05:07-0** Man hat eine Stunde zum Dienst gehabt mindestens zu Fuß, eine Stunde zurück. Dann zuerst zehn Stunden, dann acht Stunden Arbeit. Und man war immer sehr (...) müde, müde, müde, müde.“

01 Glesel 01:13:11-4

„Ich war noch keine 14 – war ich im Bergbau.“

04 Glesel 00:07:17-0

„Ich habe die Instrumente der sogenannten Markscheider getragen, das sind praktisch Vermesser, (...) unter Tage, unter Tage. Da sind viele Geräte nötig, (...) **04**

Glesel 00:08:20-0 und das war schwere körperliche Arbeit. Die Geräte sind schwer und dann manchmal, sogar meistens musste man sie nicht aufrecht stehend tragen, sondern kriechend und dann schob man vor sich her so ein Gerät. Vorsichtig mußte man damit auch umgehen. Das war schwere Arbeit, schwere körperliche Arbeit. (...)

03 Glesel 00:58:19-3 Es gab Fälle, wo ich unmittelbar gesehen habe, dass da was passiert ist und bin auch da hingelaufen und hab nach Kräften auch geholfen, jemand da freizuschaukeln bzw. zu tragen oder zu schleppen. (...) **03**

Glesel 01:00:26-8 Da lag ein Mann, dem das Bein abgeschnitten war. (...) **03**

Glesel 01:00:54-7 Und das Bein lag auf der Trage, neben ihm. (weint) Ich war noch einer der (...) noch recht jungen Leute. (...) Und da haben wir das Bild vor uns gehabt. (...) Und der ist am Leben geblieben, aber (...) **03 Glesel 00:58:47-0** passiert ist sehr oft was, (...) wöchentlich, (...) meistens mit Todesfolge.“

03 Glesel 01:48:38-3

„Ich hab gesehen täglich, dass sie mir nichts darüber hinaus bieten kann, als dieses Hungerdasein und die Bekleidung. Ich hatte nur Sachen an, die sie selber aus irgendwelchen alten Klamotten hergestellt hat. Und die alten Klamotten, die mußte man ja aber auch kaufen irgendwo. (...) Mein Mutter hat immer darauf geachtet, dass

sie noch in der Substanz stabil sind und dass sie daraus was machen kann. Das hat sie nach Kräften gemacht, obwohl sie ja weiß Gott genug zu tun hatte mit ihrer eigentlichen Arbeit und mit dem Kampf, dem täglichen Kampf auch wenn es nur darum ging, das Brot zu erstehen da. Aber, das konnte ich ihr in keiner Weise irgendwie - na übel nehmen schon sowie so nicht - wie sollt ich ihr das übel nehmen? Umgekehrt, ich hab schon verstanden, dass sie das Menschenmögliche macht.“

03 Glesel 01:41:14-0

„Nahrungsmittel ist ein sehr trauriges Kapitel. Kartoffeln gab es nur zu Schwarzmarktpreisen auf den sogenannten Basaren. (...) **03 Glesel 01:41:47-9** Wenn wir welche unbedingt haben wollten, mussten wir dort kaufen. Aber so Obst und Gemüse, dazu reichte es nicht. Und vor der Schachanlage, da war nur ein Brotladen, also Brotversorgung war dort.“

05 Glesel 00:19:29-2

„Man durfte die Stadt Karaganda - sogar in die Neustadt durfte man nicht. Nur zu der Ausländerpolizei, zu dieser OVIR, wo man sich melden musste. Die war in der Neustadt. **05 Glesel 00:20:10-1** Die Mutter mußte alle drei Wochen, war die letzte Zeitspanne, alle drei Wochen. (...) **05 Glesel 00:20:51-9** Da stand bei meiner Mutter auf dieser Karte, die sie hatte: Bei Zuwiderhandlung ohne gerichtliche Verhandlung gemäß Paragraph sowieso 25 Jahre Lagerhaft. (...) Und manche sind erwischt worden und die bekamen auch diese 25 Jahre. Ich kannte eine alte Frau, die 25 Jahre bekam, dafür dass sie dabei ertappt wurde, wie sie zu Verwandten außerhalb Kasachstans gefahren ist, und da an Ort und Stelle angezeigt wurde. Und sie bekam 25 Jahre. Und sie hat noch so viel Humor gehabt zu sagen, sie bedankt sich, denn mit so viel Leben hat sie eigentlich nicht gerechnet.“

03 Glesel 00:11:22-1

„Im Jahre 52, (...) ich wollte einfach weg aus dem Bergbau, (...) illegal. Ich durfte nicht verlassen den Betrieb, aber ich habs gemacht. Ich konnte sprachlich gut durchkommen. Keiner hätte mich für einen Deutschen vom Sprechen her halten können, aber ich hatte keine Ausweise. (...) **03 Glesel 00:13:12-7** Ich dachte, wenn ich da verschwinde, fliehe, dann ist das schlecht für meine Mutter. (...) Sie hat die Verantwortung zu tragen für mich, ich war ja noch nicht mündig. Ich hab mit ihr das

immer durchdiskutiert und sie war sehr dagegen, dass ich das tue. Weil sie annehmen musste, das kann nicht gut gehen für mich, (...) einfach so zu verschwinden. Ich mache mich strafbar und mir winkt auch nichts Besseres. Wo soll ich? Wie soll ich usw.? Aber andererseits häuften sich die Fälle, wo man durch Unfälle ums Leben kam auf der Arbeit. (...)

03 Glesel 00:18:00-0 Von Karaganda bis Tjumen mit zig umsteigen (...) und dann mit Gelegenheitsfahren in das Dorf. (...) Haben sie eine Brigade (...) zusammengestellt, die in den Urwäldern dort die Seen leerfischte, einen See nach dem anderen. (...) **03 Glesel 00:31:18-0** Der Chef dieser Brigade, dieser Fischergruppe, der hat gesagt, ja, also, kannst du mitmachen. (...) Ich habe das eine Reihe von Monaten auch gemacht. Nachher stellte sich heraus, ich kann da auch nicht bleiben, weil ich dafür kein Geld bekam und nichts anzuziehen hatte. Meine Anziehsachen sind alle sehr schnell zu Lappen geworden, regelrecht, das hing so in Streifen, was ich hatte und das war nur ein Satz (für) Oberkörper, Unterkörper, also eine Hose, ein Hemd. Schuhe haben sie sich selber hergestellt aus einer bestimmten Rinde. (...) Unterwäsche kannten sie alle nicht. Das was man eben hatte am Körper das war Unterwäsche und Überwäsche, alles eins. (...) **03 Glesel 00:35:03-7** Es wurde Winter, harte Winterzeit. Und diese Brigade (...) die hat schon seit vielen, vielen Jahren ihre Arbeit im Winter fortgesetzt, unter dem Eis. (...) Bei minus 30 oder 40 Grad, da durfte man nicht nass werden, einerseits und andererseits musste man warm angezogen sein. (...)

03 Glesel 00:37:15-2 Ja, persönlich bin ich - was eigentlich hätte schon vorher feststehen müssen bei mir, noch vor der Flucht - dass ich keine Möglichkeit hatte, so irgendwo unterzutauchen, dass ich mein Leben irgendwie selbständig gestalten konnte. (...)

03 Glesel 00:37:42-2 Ich bin zurück nach Karaganda.“

01 Glesel 01:22:09-7

„Ich hab dann auf der Rückfahrt (...) auf einem sogenannten Basar einen Personalausweis gekauft. (...) Der war ausgestellt für einen Polen. Und da wurde mit dem Foto da manipuliert. (...) **03 Glesel 00:50:56-3** Und mit diesem Ausweis hab ich mich dann beworben auf einer Schachtanlage und bin mit Handkuss aufgenommen worden. Aber die haben gleich gesagt, Ausbildungszeit nur drei Wochen. (...) **03 Glesel 00:51:53-0** Ich habe zusammengebrochene Teile von unterirdischen Dingen

zu reparieren gehabt, die zerdrückt wurden. (...) **03 Glesel 00:54:50-3** Ich habe direkt einen Fall erlebt, wo mein zweiter ums Leben kam. (...) Wir sägten da einen Baumstamm, der so geneigt stand, der ist eingedrückt worden, seitlich so. (...) Und wir mussten erstmal, weil sonst das Fließband nicht durchkam mit der Kohle, musste der abgeschnitten werden. Und dann fing es an von oben zu rieseln, von oben. (...) **03 Glesel 00:56:29-6** Und dann kamen gewaltige Brocken von oben. (...) **03 Glesel 00:57:21-6** Ich sprang natürlich weg von meiner Seite, aber es ist nichts mehr gekommen. (...) **03 Glesel 00:58:10-6** Und dann stand fest, dass er gleich zerdrückt wurde, dass er gleich tot war.“

03 Glesel 01:03:25-8

„Unser eigenes Erdloch, (...) haben wir selber gebaut. (...) **03 Glesel 01:03:39-8** Erstmal wurde der eigentliche Raum vorbereitet, das heißt der Raum wurde ausgegraben. Und gerichtet hat man sich danach wie lang ist der Balken, der Träger, der von einer Wand zur anderen reichen musste. (...) Normalerweise warn das wahrscheinlich nicht mehr als 6 m. (...) **03 Glesel 01:05:19-1** Und dann hat man noch, was die Länge betrifft, war die Möglichkeit gegeben, dass man in der Mitte einen Stempel hatte. (...) **03 Glesel 01:06:05-0** Und der eine Balken bis zur Mitte der Stütze wurde draufgelegt und der andere Balken auch. (...) **03 Glesel 01:06:20-3** Wenn die Grube insgesamt fertig war und der Balken, der Längsbalken drauf lag, musste jetzt vom Balken zu der einen Seite und zu der anderen mussten irgendwelche Hölzer gelegt werden. Und je nachdem welche Hölzer zur Verfügung standen, wurde eben diese halbe Breite geplant. (...) **03 Glesel 01:08:23-2** Dann wurde auf die Ränder der Grube (...) Lehmsteine (gelegt). Getrocknet in der Sonne und mit Kuhmist vermischt. Die hielten dann länger aus, wenn es regnete. 40 cm über die Nullebene hinaus wurden die Seiten der Gruben noch höher gemacht. Und dann lag auf dieser Kante ein Brett und auf dem Brett dann die Enden der von der Mitte bis zu diesen Seiten der Grube reichenden quer. Darauf kam dann (...) eine Lehmschicht. Man musste (...) kräftige Bohlen haben, weil diese Lehmschicht, die oben drauf kam, die war ja furchtbar schwer auch. Und es ist vorgekommen, dass ist bei uns auch der Fall gewesen, dass wir dann merkten, diese Querhölzer die verbiegen sich zu sehr. Dann waren wir gezwungen, diese Querhölzer nochmal zu stützen von innen. (...) In diese 40 cm, die auf den Kanten aufgetragen wurden, da mauerte man Glasscheiben ein. Das warn die Fenster. (...) **03 Glesel 01:12:12-3**

Stehen konnte man. Ich schätze das warn an die zwei Meter. (...) **03**

Glesel 02:23:32-2 Unsere Tür, die haben wir unter der Hand gekauft. Die war auch so ziemlich grob aus Brettern zusammengehauen. Und die, das stellte (lachend) sich später heraus, dass sie von einer amtlichen Toilette rausgerissen wurde. (...) **03**

Glesel 02:24:56-4 Da konnte man an zwei oder drei Stellen eine Art Scharnier bilden, in dem man aus Autoreifen diese biegsamen Teile herausgeschnitten hat. Und die eine Seite von diesem rausgeschnittenen Zeug (...) wurde an die Tür genagelt und das andere Ende an die Stütze. (...)

03 Glesel 02:26:11-6 Und da hing dann das Hängeschloß, und das war eine defizitäre Sache diese Schlösser - wie die Russen dazu sagen. (...) Das war also eine Ware, die nicht zur Verfügung stand, war Mangelware. Und diese Mangelware wurde auf dem Schwarzmarkt – muss man hierbei sagen, weil das gaunerisch zu freien Preisen war – angeboten. Und so auch die Hängeschlösser, ob groß, ob klein, ob mittelgroß. (...) Ich weiß das nicht mehr genau, aber ich weiß, dass wir mehrere Hundert Rubel für so ein Schloß aufbringen mussten.“

03 Glesel 01:16:40-9

„Einrichtung. Ja, Einrichtung ist gut. Einen Tisch habe ich mir selber zusammengezimmert, zusammengenagelt. Die Bretter, die warn nicht glatt, die waren nicht gehobelt, (...) und zum Sitzen hatten wir Baumstümpfe. Da warn zwei oder drei Baumstümpfe um diesen Tisch herum, darauf hat man gesessen. (...) **03**

Glesel 01:18:30-8 Die sind alle aus diesen Wirtschaftshöfen gestohlen worden, aus den Schachanlagen. (...) Aus diesen Lehmsteinen waren zwei solche gemauert in den Ecken, zwei Betten, sagen wir mal. (...) Und wir haben sogar, fällt mir jetzt ein, das Kopfende schräg gemacht, dass man (...) eine Bettform hatte. (...) **03**

Glesel 01:19:39-5 Die Matratzen, das warn so praktisch Kartoffelsäcke, zwei musste man zusammennähen und die füllen. Und wir hatten sogar irgendwelche Gräser aus der Steppe geholt. (...) Aber, die zerfielen sehr schnell in diesen Kartoffelsäcken. Die musste man oft wechseln, und gepickt hat das auch unheimlich. (...) **03**

Glesel 01:20:30-8 Und Zudecken, das warn (...) so Mäntel, die wir besaßen, wenn wir welche besaßen, (...) jedenfalls Oberbekleidung. Damit deckte man sich zu. (...)

03 Glesel 01:20:49-5 Wir hatten nur einen Topf. Und in der Mitte von diesem Raum stand der Herd. Es war furchtbar schwer eine Metallplatte zu ergattern irgendwo, (...) für viel Geld. (...) **03 Glesel 01:22:51-5** Und geheizt haben wir mit gestohlenen

Kohlen. (...) **03 Glesel 01:27:32-7** An Private wurde nichts verkauft. (...) Alle Welt wusste, dass letzten Endes auch nur mit Kohlen geheizt wird, die aus dem Schacht kommen, (...) und gestohlen wurden, ja. (...)

03 Glesel 01:28:18-6 Außerhalb der Hütte war so eine Toilette. (...) (lachend) Das war nur zwei Wände aus Brettern. Und jedes Mal wenn wir da so einen Lappen noch aufgehängt hatten, (...) um daraus ein Dreieck so zu machen, wurde der Lappen früher oder später gestohlen. (...) Ein Brett und im Brett war ein Loch und unter dem Loch war eine Grube.“

05 Glesel 01:02:59-2

„Ich werde wohl gedacht haben, wie soll es weitergehen? Aber dann waren es immer nur Pläne unmittelbar von den Gegebenheiten aus, von den momentanen Gegebenheiten. Wenn ich da diese gefährliche Arbeit unter Tage gemacht habe, da gabs auch weniger gefährliche Berufe. Und da vielleicht, dass ich wechseln kann, dass ich es durchsetze - auch wenn es nur mit Bestechung ist - eben in einen besseren Beruf unter Tage. Aber, dass ich ganz und gar (...) mich losmachen könnte, das war zu viel, das war schon außerhalb des realistischen Denkens. (...) **05 Glesel 01:04:14-7** Zum Beispiel nicht mehr in Kasachstan zu sein, (...) geschweige denn nach Deutschland zu kommen.“

Sprecherin:

Alex Glesel: Überleben

06 Glesel 00:01:51-0

„Meine Mutter. Als ich kam hat sie bitter geweint. (...) **03 Glesel 02:08:52-6** (Fährt weinend fort) Sie hat das Menschenunmögliche gemacht, um überhaupt am Leben zu bleiben. Und ihr Mann ist umgebracht worden – wie sich später (...) herausstellte. Ein Kind hat sie verloren. Und dann war sie zwangsweise im Bergbau und in Fetzen ist sie da gegangen und ich und so. Und das. (...) **03 Glesel 02:10:06-8** Ja, also wenn einer da so richtig allem zum Trotz heldenhaft - muss ich dazu sagen - ihren Mann gestanden hat, dann war sie das.“

Sprecherin:**Alex Glesel: Das Leben danach****01 Glesel 01:17:55-9**

„Ab 55 begann dann die Beförderung nach Deutschland zurück. (...) Ich bin 56 erst gekommen, weil ich da eine Abendschule besucht habe. Mit Lug und Betrug konnte ich mich anmelden und wollte ein paar verschiedene Abschlüsse machen. (...) **01 Glesel 01:25:55-9** Naja, dann bin ich 56 eingetroffen. Und meine Mutter war hier schon Lehrerin seit einem Jahr. (...) **01 Glesel 01:26:32-0** Das nannte sich Bergbautechniker. Naja, und hier hab ich so durchgesetzt, dass sie als Bergbauingenieur - also Fachschulingenieur - mich betrachten. (...) Und da konnte ich einerseits meine Russischkenntnisse benutzen und (...) da bin ich viele Jahre in der Bauakademie tätig gewesen, bis zum Schluß, bis zu meiner Berentung.“

05 Glesel 01:09:44-2

„Die Sprache - ich hatte ja nun überhaupt keine Ahnung. Und ich konnte mir schlecht vorstellen, dass man irgendwo leben kann, wo man nicht reden kann und nichts versteht. Aber dann haben die überwogen die Pluspunkte, weil ich keine Alternative hatte praktisch. Wo soll ich denn da leben? Wovon soll ich leben? (...)“

05 Glesel 01:35:32-1 Ich habe keinen Kursus besucht, (...) **05 Glesel 01:36:03-3** ja, autodidaktisch im wahrsten Sinne des Wortes. (...) Und dann freute man sich, wenn man immer ein Stückchen mehr verstand, was da gesprochen wurde. (...) **05 Glesel 01:37:11-2** Ich hab mich hingesezt und geackert, (...) ja und dann ins Kino gegangen, das brachte auch viel. (...) Man sieht die Handlung und hört die Sprache, und immer mehr setzt man das sofort ins Verhältnis. (...)

05 Glesel 01:34:36-6 Nach ungefähr zweieinhalb, nach drei Jahren meines Hierseins, (...) keiner kam auf die Idee, (...) dass meine Muttersprache Russisch sei. Da wurde irgendwelche (Aussprache), naja ich Ostpreußen, Westpreußen und Schlesien. Und zwei Mal ist mir passiert - da war ich mächtig stolz darauf - dass da zwei Personen erkannt haben in der Straßenbahn, das waren zufällig irgendwelche Sprachforscher, dass ich aus der Gegend sowieso in der Schweiz bin. (lacht herzlich) Ja, das hat mich richtig stolz gemacht.“

05 Glesel 01:59:39-4

„Mit jedem Tag hatte ich immer größere Abneigungen gegen das Regime in der DDR, weil ich gesehen habe, dass es genauso eine brutale Diktatur (ist), nicht so brutal wie die Russen. Hier werden die Leute zwar auch hin und wieder umgebracht, aber nicht so, nicht in Hunderttausenden. Eine Idee humaner war das Ganze als in Russland vielleicht doch. (...)

07 Glesel 00:32:59-2 Aber, aAlle totalitären Diktaturen sind letzten Endes von Übel. Wenn da so gütige Diktatoren zufällig mal an der Macht sind und einem Land auch irgendwie positive Entwicklungsmöglichkeiten einräumen, aufgrund eben ihrer diktatorischen Macht, so ist das ein Zufall. Öfter sind diese Erscheinungen total schädlich für - nicht nur für das konkrete Land - sondern für die ganze Menschheit. Deswegen meine ich, Diktaturen sind zu bekämpfen.“

07 Glesel 00:20:18-7

„Ich hab sie sehr herbeigewünscht diese Veränderung. Ich konnte damit nicht rechnen, keiner konnte rechnen, dass sie so von heute auf morgen schlagartig eintritt. Aber, ich bin von der ersten Stunde bis heute der Meinung, etwas Besseres konnte Deutschland nicht passieren, und dem Ostvolk nicht passieren. Obwohl viele, vielerseits kritische Äußerungen zu hören sind und das und jenes. Und wenn ich ein bißchen nachbohre, dann heißt es ja, ich habe soundso viel, aber der hat soundso viel Einkommen auf welche Art und Weise. Und das ist die ganze Einstellung. (...) **07**

Glesel 00:21:15-6 Wenn man materiell die Sache nur auffasst, hat der Osten im Schnitt trotzdem gewonnen und zwar wesentlich. Die stöhnen und schimpfen, und machen Weltreisen, so übertrieben gesagt.“

07 Glesel 00:13:03-3

„Wahrscheinlich die Jugendzeit und der Bergbau und jahrelanges hungern - das alles bricht wahrscheinlich nach und nach ein bisschen aus. Denn ich bin Zuckerkrank, ich habe Herzkranzgefäße verengte und zwar mehrere. Das spielt eine große Rolle. (...)

07 Glesel 00:13:49-0 Mit 60, (...) naja, das ist ja schon mal (was). 60 - das ist schon viel. Aber, dass man dann auch 75 werden würde, damit hab ich nicht gerechnet. Nun bin ich 75.“

06 Glesel 00:01:51-0

„Meine Mutter, ich muß dann an sie denken, denn das war untrennbar verbunden unsere Schicksale jahrelang. Und das ist natürlich eine unangenehme Sache immer. Man macht sich auch gewissermaßen Vorwürfe, falsch gehandelt zu haben. Das und jenes nicht so gemacht zu haben, wie man aus heutiger Sicht, wie es richtig gewesen wäre. Ich erinnere zum Beispiel an meine Flucht. Ich habe sie da praktisch nach jahrelangem Getrenntsein, hab ich sie wieder verlassen nach vier Jahren. Und wußte nicht und sie wußte nicht, wie lange das dauern wird und was daraus überhaupt wird. Und das ist eine Sache, die ich eigentlich ihr hätte nicht antun dürfen. (...)

06 Glesel 00:04:13-5 Also, das war jetzt ein Beispiel dafür, dass mich die Erinnerung daran natürlich (...) aufwühlt so hin und wieder. Aber im großen kann ich nicht sagen, dass ich da schlaflose Nächte dabei habe. Das nicht.“

07 Glesel 00:29:07-7

„Ich hab ein sehr - wie kann man sagen – reichhaltiges Leben gehabt, ein teilweise schweres, teilweise sehr schweres und eben teilweise sehr ungerechtes. Aber andererseits ist es wahrscheinlich mehr wert, alles in allem, in der Summe, als etwas glatt Verlaufendes ohne Erschütterungen, ohne Lebensgefahr und ohne ungerechte Abschnitte. Also, eigentlich müßte ich sagen, dass dieses Leben wertvoller ist, als ohne Erschütterungen, ohne irgendwelche Einbrüche. (...)

07 Glesel 00:46:15-3 Das ist ein wichtiger Baustein für die künftigen Generationen. Ich hoffe, dass das dann auch eine Rolle spielt, was die Russen sagen: Was man mit dem Stift niedergeschrieben hat, das kann man mit einer Axt nicht beseitigen. (lachend) Davon geh ich aus. (lacht)“